

sonders in der insularen Schrift weiter benutzt wurde, und es würde sich von hier aus erklären, weshalb Aethicus angesichts der ungenauen alttürkischen Vokalzeichen gerade auf diese ihm vertraute Form zurückgriff.

Das fomethy (fomethu) besitzt die Form eines nach unten offenen Winkels, dessen freier Raum nach unten hin eine senkrechte Linie enthält. Hraban faßte dieses Zeichen als f auf; dieses aber besitzt im Alttürkischen lautlich keine Entsprechung. Da in der verwandten manichäischen Schrift für f ein dreiecksähnliches Gebilde steht, im gleichfalls verwandten uigurischen und sogdischen Alphabet w = f ist und für w eine ähnliche Dreiecksform steht, wird man für Aethicus eine entsprechende Vorlage annehmen dürfen. Die altmagyarische Form hat man, da es im Alttürkischen kein f gab, als Ableitung aus dem Griechischen betrachtet²⁸⁾. Doch entspricht es nicht den üblichen Formen des griechischen Phi, daß sich innerhalb des Kreises zwei Linien kreuzförmig überschneiden²⁹⁾. Wenn man nicht annehmen will, daß hier wie bei Aethicus die Dreiecksform der anderen erwähnten Schriften aufscheinen könnte, wird man davon ausgehen müssen, daß die dem türkischen Alphabet des Aethicus angehörende Form für f nicht der altmagyarischen Kerbschrift entsprach.

Das garphoy (garfou) — in der Freisinger Handschrift nur zum Teil erkennbar — entspricht den Formen des ²g des Typs Orchon III mit dem Unterschied, daß dem Hauptbogen die geschlängelte Linie unten und nicht oben angehängt ist; oder anders ausgedrückt: auf den Kopf gestellt und seitenverkehrt gesehen, ergibt diese alttürkische Form das garphoy. Aber auch eine der g-Formen des altmagyarischen Alphabets, die einen

²⁸⁾ N é m e t h (oben Anm. 12) S. 81.

²⁹⁾ F á b r i (oben Anm. 13) S. 168 Abb. 2 verglich das altmagyarische Kerbschreiben für f sogar mit dem Zeichen der indischen Brahmi-Schrift für tha, das innerhalb des Kreises nur einen Punkt enthält und einer Form des Theta der klassischen Zeit entspricht, das aber noch mehr mit den gekreuzten Linien innerhalb des Rundkörpers (wie das altmagyarische f) auftritt; vgl. B. A. van G r o n i n g e n, Short Manual of Greek Palaeography (1940) S. 16 Fig. 2. Für das griechische Phi findet sich weder in den Alphabeten der literarischen Papyri, die Frederic G. K e n y o n, The Palaeography of Greek Papyri (1899) im Appendix I S. 127, zusammenstellte, eine der magyarischen Kerbschrift entsprechende Form, noch in den Tafeln I und II bei A. K i r c h h o f f, Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets (1887), wo zwar statt der runden Formen des Φ gelegentlich drei- oder viereckige auftreten, aber niemals zwei sich kreuzende Linien innerhalb des Buchstabenkörpers; vgl. auch die Tafeln bei van G r o n i n g e n, a. a. O., S. 16 Fig. 2, S. 30 Fig. 3, S. 31 Fig. 4, S. 33 Fig. 5, bei Edward M. T h o m p s o n, An Introduction to Greek and Latin Palaeography (1912) S. 144—147, S. 191—194, und bei V. G a r d t h a u s e n, Griechische Palaeographie ²2 (1913) Tafeln 1—11; kursive Schreibungen können zwar zur Auflösung des Kreises führen, aber nicht zu überkreuzten Linien innerhalb des Kreises.